

Valerian in Rom ihren Tod im Dienste der Pestkranken gefunden, und über welche sich das römische Martyrologium unterm 28. Februar folgendergestalt ausspricht: Romae commemoratio Sanctorum Presbyterorum, Diaconorum et aliorum plurimorum, qui tempore Valeriani Imperatoris, cum pestis saevissima grassaretur, morbo laborantibus ministrantes libentissime mortem oppetiere, quos velut martyres religiosa piorum fides venerari consuevit.“

Wien.

P. Johann Schwiembacher Cong. Ss. Red.

III. (**Erfazleistung.**) A. fällt in einer großen fremden Waldung einen großen Baumstamm. Bevor er nun den Baumstamm heimlich mit einem Schlitten holt, bekennt er in confessionali seinen Fehler. Darf A. den Baumstamm abholen, vorausgesetzt, daß er den Schaden gutmachen will?

A. ist ein ärmlicher Mann und sagt: Abholen kann ich den Stamm doch nicht gut; denn, wenn die Leute mich mit einem so großen Stamm fahren oder denselben vor meinem Hause liegen sehen, werden sie gleich vermuthen, daß ein Holzfrevel vorliege, und ich und meine Familie, die wir im guten Rufe stehen, werden denselben verlieren. Lasse ich aber den Stamm liegen, so kann folgendes möglich sein: Entweder findet ihn der Förster, dann hat die Herrschaft keinen Schaden; oder er findet ihn nicht, und das kann leicht möglich sein, weil die Waldung sehr groß ist; der Stamm wird dann verfaulen und die Herrschaft hat einen Schaden. Der Confessarius gibt nun A. den Rath, den Stamm in kleinere Stücke zu schneiden und so nachts nach Hause zu bringen — dadurch wäre die Gefahr des „Aufkommens“ vermindert; dann solle er die Summe, welche der Stamm wert wäre, restituieren — dadurch wäre jeder Zweifel, ob etwas zu restituieren ist oder nicht, gelöst.

A. versichert nun, so könne er es ganz leicht machen. Nach drei Tagen kommt A. wieder und sagt: „Als ich gestern zu der Stelle hinkam, wo der Stamm lag, war derselbe nicht mehr da. Was ist dem A. zu sagen auf die Frage: Wenn den Stamm ein Anderer gestohlen hat, muß ich dann auch noch etwas ersetzen?“

Die Lösung des vorliegenden Falles fordert die Beantwortung zweier Fragen: 1. Durfte A. den Baumstamm unter den speciellen Umständen abholen? 2. Wozu ist er verpflichtet, nachdem der Stamm aus dem Walde verschwunden ist?

Ad 1. A. hat durch das Fällen des Baumes im fremden Walde die ausgleichende Gerechtigkeit verletzt; er sieht das ein, beichtet es und erkundigt sich über seine dadurch entstandene Verpflichtung. Eine restitutio in integrum ist zur Unmöglichkeit geworden, der Baum kann nicht wieder gepflanzt werden; die Ungerechtigkeit fortsetzen, darf er selbstverständlich nicht. Läßt er den Baum liegen, so ist er freilich keines Diebstahles schuldig, die Beschädigung des Besitzers würde aber aller Wahrscheinlichkeit nach zur vollendeten



Thatſache. Die einfachſte Löſung ſeiner Schwierigkeit wäre eine Anzeige bei dem Förſter, es liege im Walde ein gefälltter Baum. Der Förſter würde dann den Schaden des Herrn abzuwenden wiſſen und A. hätte eventuell zu erſetzen, was etwa durch unzeitiges Fällen als *damnum emergens* oder *lucrum cessans* entſtanden wäre. Da aber weder er noch der Beichtvater an dieſen Ausweg dachten, ſo ſetzen wir voraus, er wäre in dieſer Lage nicht gangbar geweſen. Nun will A. den Stamm holen und bezahlen, mit anderen Worten, er will nach begangnem Holzfrevl als Käufer des gefälltten Baumes auftreten. Ein Recht kann er dazu nimmer haben, denn niemand kann einen anderen zum Verkaufen zwingen. Alſo kann der Plan nicht gebilligt werden. Betrachten wir aber die Sache vonſeiten einer nothwendig gewordenen Reſtitution, ſo dürfen wir die Einſtimmung des Herrn präſumieren, weil derſelbe ſo vor einem wirklichen Schaden in ſeinem Beſitze bewahrt bleibt. Iſt doch auch nach der übereinſtimmenden Meinung der Auctoren eine *restitutio in aequivalenti* erlaubt, wenn die Sache ſelbſt ohne große Schwierigkeiten nicht zurückgegeben werden kann. Somit dürfte A. die Schadloshaltung des Herrn des Waldes durch die Bezahlung des Holzwerthes in dieſem Falle bewirken. Der Beſitzer aber kann nach der Berechtigung nicht zugleich mit dem Preise auch den Baum beanspruchen, wenn ihm nicht etwa ein richterlicher Spruch zur Seite ſteht; deſwegen dürfte A. ohne eine neue Ungerechtigkeit den Stamm an ſich nehmen unter den gegebenen Verhältniſſen.

Ad 2. A. findet den gefälltten Baum nicht mehr. Entweder iſt über denſelben nach des Eigenthümers Willen verfügt, oder er iſt geſtohlen. Im erſten Falle gibt es keine Schwierigkeit, die nicht ſchon in dem ad 1 Geſagten gelöſt wäre. Im zweiten Falle entſteht die Frage, ob A. noch zur Reſtitution verpflichtet und ob an erſter oder zweiter Stelle. Antworten wir zunächſt auf das letztere. Der Dieb iſt jedenfalls wegen Beſizes der fremden Sache oder ungerechter Bereicherung der zuerſt Verpflichtete, und A., wenn überhaupt, erſt in Ermangelung des Diebes. Iſt nun A. wirklich zur Wiedererſtattung anzuhalten? Wollen wir das bejahen, ſo kann der Grund dafür, da A. kein fremdes Gut beſitzt, einzig in der ungerechten Beſchädigung, in der *injusta damnificatio* liegen. Eine ſolche nämlich legt, ſoweit ſie freiwillig iſt, die Pflicht der Wiedererſtattung auf, nicht nur für den direct verursachten Schaden, ſondern auch für die aus der Handlung hervorgehenden ſchadenbringenden Folgen, die wenigſtens einigermaßen im allgemeinen vorausgeſehen wurden. Folgen jedoch, auf die nicht einmal in *confuso* die Aufmerkſamkeit des Thäters ſich richtete, können nicht imputiert werden. A. begieng unzweifelhaft eine ungerechte Beſchädigung durch unbefugtes Fällen jenes Baumes; der reelle Schaden aber, ſofern er ſchwer iſt, entſtand erſt durch das Wegbringen des Stammes. Trägt A. daran die Schuld? Der bereit liegende Stamm konnte für den Dieb den Anreiz



bilden, jedenfalls ihm den Diebstahl erleichtern. Doch das ist bezüglich der Handlung des A. rein materiell, er dachte nicht im entferntesten daran. Auch blieb ja der gefällte Baum an seinem Plaze im Walde des Eigenthümers und war nicht an einen anderen Ort verbracht, wodurch A. die Gefahr vermehrt oder auf sich genommen hätte. Somit ist der Diebstahl eine ganz zufällige Folge der ungerechten Handlung des A. und begründet keine Restitutionspflicht, die einzig auf dem Diebe haften bleibt. Auf den etwaigen Einwand, A. habe ja den Stamm gekauft, also sei er ihm gestohlen, brauchen wir nicht zu antworten nach der oben gegebenen Auseinandersetzung; es liegt eben kein Vertrag vor, sondern nur der Wille, nach Möglichkeit den Schadenersatz zu leisten.

Valkenburg (Holland).

W. Stentrup, S. J.

**IV. (Legitimation eines unehelichen, nicht von dem Ehemanne, sondern von einer anderen Mannsperson erzeugten Kindes — und ihre rechtlichen Folgen.)** Man könnte nachgerade kleinmüthig und trostlos werden, wenn man in die heutigen Familienverhältnisse einen tieferen Blick wirft. Da der Glaube vielfach erschüttert, die christliche Sitte tief untergraben und die socialen Verhältnisse — dank der modernen Gesetzgebung und dem modernen Fortschritte — beinahe total zerrüttet sind, fangen folgerichtig auch die tiefsten Fundamente eines geregelten Familienlebens, die Grundlagen der Ehe, nach allen Seiten hin bedenklich zu wanken an und die „Greuel der Verwüstung“ nehmen in erschreckender Weise überhand. Beweis dessen ist unser Fall, der seinerzeit ein ebenso großes Aufsehen als Aergernis in der betreffenden Pfarrgemeinde hervorgerufen hat. Wir wollen diesen mehr als traurigen Fall kurz skizzieren.

Sempronius, den wir Schwarz nennen wollen, heiratete die Ida Braun, die ihm ein uneheliches, von Cajus erzeugtes Kind, namens Flora, in die Ehe mitgebracht hat. Da Sempronius, wie durch die allgemeine fama und ämtlich durch das Brautprüfungsprotokoll constatirt wurde, nicht der natürliche Vater (parens oder genitor) der Flora war, konnte selbstverständlich diese durch die Ehe ihrer Mutter mit ihm (dem Sempronius) nicht legitimirt werden und wurde auch von keiner Seite diese Legitimation angestrebt. Die damals schon achtjährige Flora wuchs heran und es entwickelte sich zwischen ihr und ihrem Stiefvater Sempronius bald ein sündhaftes Verhältniß, dessen Folgen sich alsbald eingestellt haben. Flora gebär noch bei Lebzeiten ihrer Mutter, deren Ehe mit Sempronius kinderlos blieb, mehrere Kinder, welche in der Taufmatrik des Pfarramtes in A. sämmtlich auf den Beinamen ihrer unehelichen Mutter, also auf den Namen Braun, eingetragen wurden.

Nach einiger Zeit verlangte Sempronius bei dem genannten Pfarramte die Namensumschreibung seiner im Ehebruche mit Flora